

BILDTRÄGER: Hochrechteckige Eichenbretter mit oben abgerundeten Ecken.

MATIERIEN: Aquarell- und Gouachefarben, Palette: Zwei Blautöne, Orangerot, kräftigfarbnes Rot, Schwarz, dunkles Braun, Deckweiß. Mit einem grauen Stift (Graphit) Konturen und Binnenformen mit Induktion, kurzen Strichen auf dem Eichenbrett skizziert (Abb. 1. Infrastrukturanalyse). Linien dieser Unterzeichnung sind in der hellen Fläche im Hintergrund nach mit bloßem Auge erkennbar. Malerei entstanden bis auf den weitgehend fertig gestellten Hintergrund. Der Bildaufbau der Miniatur und die Malweise Pesnes lässt sich durch den nicht abgeschlossenen Malprozess gut nachvollziehen: Bis auf das Inkarnat und die hellen Bereiche durchgehend flüchtige Bildanteile mit Aquarellfarben, anschließend deckender Farbauftrag im Blau, im Rot und im Hintergrund. Farbe dabei teilweise locker und flüchtig gestrichelt oder, wie im roten Tuch, mit lebendigen, fließendem Pinselstrich aufgetragen. Farblose des Hintergrundes abschließend durch graue und braune Punkte und Striche zu einer Fläche zusammengeführt. Bemerkenswert ist die farbige Untermauerung des Gesichts. Dort finden sich Formanmalungen mit Deckweiß und Blau; sehr feine orangefarbene Punkte, Halbstrichen in zwei verschiedenen Blautönen und schwarze Akzentuierungen. Das Umrissgedröge des Porträts zeigt sich auch durch die skizzenhaft gesetzten Linien und Punkte, wie beispielsweise am Mund. Im Vergleich mit der Malweise der dem Porträtwerk vorausgehenden Miniatur M.42 ist das Selbstbildnis von erfahrenere künstlerischer Souveränität geprägt.

DETAILS: Bildträger sehr gut erhalten. Irmittlich Farbveränderungen im roten Tuch des Vordergrundes, das wesentlich dunkler und mit Farbtönenweiser gewesen sein muss, wie von einer verdeckten Spur auf der Innenseite der Tafel zu schließen ist. Wenigstensige Farbstellen in der Farbschicht.

WIKEN: Vergilgete Messingblechfassung.

**SELBSTBILDNIS.** Um 1758

Wasserfarbe auf Eichenbrett 104 x 83,2 cm

Der Bildträger ist rückwärtig vollständig durch eine alte vergilbte Papppe geschützt. Dort oben mit Bleistift: „N. 21 A.D.“, in der Mitte mit schwarzer Tinte: „Berliner Meister/M.530 (mit roter Tinte/Annäherung Pesne)“.

HERKUNFT: Erworben 1894 durch Überweisung aus dem Berliner Kupferstichkabinett (als „18. Jd. Männl. Porträt“ inventarisiert).

IN DEN GALERIEKATALOGEN (VERZEICHNISSEN): 1894 (Nr. 530), 1898 (S. 356, Nr. J.530 „Pierre Adolphe Hall. Französische Schule. – Geb. zu Boras/Schweden/1739. – zu Lüttich 1794. Bildnis eines Malers?“), 1904 (S. 440, J.530), 1906 (S. 448, J.530), 1912 (S. 498, J.530), 1921 (S. 547, J.530), 1931 (S. 557, M.530 „Pesne? Bildnis des Ant. Pesne?“), 1986 Geismeyer/Burock (S. 98/99, M.530), 1996 (Pesne).

Angestellt

Der Darstellung genialen Künstlertums wurde hier viel Vitalität mitgeteilt. Des Malers Linke mit einem Pinselstil ist rechts unten vor seinem Körper in ihrer fein gezeichneten Anlage erkennbar. Das Porträt orientiert sich in der Komposition an einem frühen Selbstbildnis von 1728 (Abb. 2) aus der Dresdener Gemäldegalerie Alte Meister (Inv. Nr. 775, Öl auf Leinwand 81,5 x 66 cm, Berkenhagen 1958 Nr. 244d). Es handelt sich dabei um die effektvolle Darstellung eines über die Schulter geführten Blicks. Dieser Topos entsprach dem barocken Stilwillen mit seinem ausgeprägten Bedürfnis der Schilderung von Bewegung. In einem anderen Zusammenhang bemerkte Hermann Bauer (1980, S.129/130) dazu: (...) Bewegtheit (...) entsteht dadurch, dass (...) ein Porträtierter sich in seiner ganzen Bewußtheit dem Porträtierenden zuwendet. Der generelle Eindruck vor diesem Bild ist eben der einer hellwachen und zugleich aber skeptischen Bewußtheit. Körperbewegung ist keine direkte Aktion, aber aus der Haltung ist geradezu eine Reflexion über die Stellung im Porträt geworden. Es wird hier dargestellt, wie ein Mann im Bild erscheint, und es ist mit abgebildet die Tatsache, dass er Modell sitzt und sich dessen bewußt ist (...) Das bedeutet eine Revolution in der Geschichte des Porträts. Wir stehen vor einer ganz neuen Möglichkeit psychologischer Erfassung (...) Dadurch, dass hellstes Bewußtsein abgebildet ist, entsteht ein Kontakt zum Betrachter (...) Nicht unmittelbares Ansprechen des Gegenübers, sondern Skepsis, Bewußtsein, dass die Vermittlung über ein Kunstwerk geschieht, ist hier Darstellungsmittel geworden. Das Bild selbst wird in Distanz gerückt. Wir empfinden die Existenz des Bildes als Vermittlungsmöglichkeit.“

Hinsichtlich des augenscheinlichen Alters des Porträtierenden, muss die Berliner Miniatur jedoch in die Nähe des Berliner Selbstbildnisses mit Töchtern (Kat. Nr. 496B) von 1754 gerückt werden. So gesehen, darf Kat. Nr. M.530 zu den Spätwerken von Pesnes Selbstbildnissen gerechnet werden.

Literatur: Berkenhagen 1958, S. 168 bei Nr. 244 d., Geismeyer 1996, S. 17 und S. 43, Abb. 26; Nutzmann; Baroschek, S. 109 Nr. 100; Michael 2003, S. 88 + 90; Lemnitz + Bouchard 2008, S. 41; Peppé 2008, S. 30.



Abb. 2

